

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 15a.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Eingang von J. v. Meinhardt & Co. Bank)

Inserationspreise

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 4 5/8 fr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr. Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 91.

Freitag, 21. April 1871. — Morgen: Soter u. Raj.

4. Jahrgang.

Politische Stimmungen in Russland.

Die deutsche und namentlich die leitende Presse in Oesterreich beachtet die Stimmen, die aus den großen Kulturzentren im europäischen Osten, aus Petersburg und Moskau zu uns herüberdröhen, noch immer viel zu wenig; und doch ist die Presse in Russland bereits eine Macht, mit der man rechnen muß, namentlich wir Deutschen in Oesterreich, besonders seitdem ein gut Theil unserer slavischen Staatsgenossen dorthin, wie nach einem Heiligthum ausblickt, von dorthin den rettenden Messias vor der gefürchteten germanischen Umarmung erwartend. Es dürfte daher von weiterem Interesse sein, die Stimmungen der russischen Presse und Bevölkerung manchemal in kurzem darzulegen, soweit sie sich über den eben vor unsern staunenden Blicken stattgefundenen Umschwung der Machtverhältnisse in Mitteleuropa und die Wiedererhebung des deutschen Reiches unter dem Scepter der Hohenzollern äußert.

Zunächst das mächtigste Organ der altrussischen Partei, an deren Spitze bekanntlich der Kronprinz steht, die „Moskauer Ztg.“, hat seit dem Ausbruch des Krieges keine Gelegenheit verabsäumt, Verdächtigungen und Anschuldigungen gegen Preußen vorzubringen und wiederholt zu behaupten, Russland befinde sich im Schlepptau der preussischen Macht. Schwerlich glaubte das Blatt selber daran, aber „hülfe was helfen kann“ ist der Wahlspruch auch dieser Partei; es ist ja ein so bequemes Mittel, gegen Deutschland zu hegen und der eigenen Regierung, deren ausgesprochene Freundschaft für Preußen den ganzen Zorn der Partei erregt hat, Schwierigkeiten zu bereiten und sie in den Augen des eigenen Volkes in eine schiefe Stellung zu versetzen. Schwer ward es der Moskauerin, gleich unseren einheimischen Turkos und Zuaven, an die Nieder-

lagen Frankreichs zu glauben. Dann aber, als es sich trotz aller Windungen und Verdrehungen nicht mehr anders machen ließ, waren die Franzosen die „bedauernswerthe, geknechtete, von ihren Führern schmählich verrathene Nation;“ seit dem Sturze Napoleons geschah ihr mit der Fortsetzung des Kampfes, mit der Belagerung von Paris himmelstreichendes Unrecht, wie dem Lamme vom Wolfe. Die fortgesetzten Siege der deutschen Macht, die schon 1866 eine „patriotische Beklemmung“ verursacht, ließen nunmehr einen wahren Paroxysmus von Verdächtigung der Deutschen und von schwärzester Gefährdungen zum Ausbruch kommen. Den wunden Fleck Russlands, die deutschen Ostsee-Provinzen, deren gewaltsame Russifizierung noch lange nicht gelungen, erblickte sie schon in den Klauen des deutschen Adlers. Der Regierung warf sie geradezu vor, daß sie in den westlichen Gouvernements die verkehrteste Politik verfolge. Anstatt dem russischen Element wie in Polen Thür und Thor zu öffnen, habe sie ihre Stellung daselbst mit halben Maßregeln nur verschlechtert und das russische Interesse arg geschädigt. Die kühne Sprache hat den Leitern des Blattes, Kaslow und Leontjew, bereits die zweite Verwarnung eingetragen. Es steht zu erwarten, ob sie den angeschlagenen Ton fortspielen und endlich die Unterdrückung herbeiführen werden. Uebrigens wissen die Herren recht gut, daß ihr Ton im kaiserlichen Hause selbst Anklänge findet und mächtige Fürsprecher hat.

Ganz besonders verblüfft geberdeten sich die russisch-panslavistischen Organe, einfach, weil die Wirklichkeit ihrer Hirngespinnste, Galizien, Böhmen, Mähren, Slowenien, Kroatien u. einmal dem großen Slavenreiche zu einen, ein zerrissenes, entnervtes Deutschland voraussetzte. In dem mit ungeahnter Macht erstandenen deutschen Reiche erblickten sie eine ernste Gefahr für Russland. Durch schleunige Ver-

wirklichung der panslavistischen Ideen in den slavischen Stämmen wollen sie nun die zum bevorstehenden Kampfe nöthigen Bundesgenossen gewinnen. Plötzlich finden sie, daß die bisherige Schreckensherrschaft in Polen leicht unheilvoll für sie selbst werden kann, und werfen ihr lang gepredigtes gewaltthames Russifizierungssystem über Bord und stürzen sich — wer findet es denn lächerlich? — dem Föderalismus in die Arme. Dieses System, das ja die nationalen Eigenthümlichkeiten sichert, soll eben deshalb eine größere Anziehungskraft auf die österreichischen Slavenstämme üben. Nächstens soll, um die ersten Schritte im Sinne des Föderativsystems zu thun, ein allgemeiner Slavenkongreß in Warschau oder in Moskau tagen. Es fragt sich nur, ob eine Slavenversammlung mit dieser ausgesprochenen Richtung nach dem Föderativsystem hin im zentralistischen Russland tagen darf.

Eines ziemlich unparteiischen und objektiv gehaltenen Standpunktes konnte sich während des Krieges nur die russische „Petersburger Ztg.“ rühmen. Seit dem Bekanntwerden der Friedensbedingungen aber ist sie gänzlich außer Rand und Band gerathen und schlägt krampfhaft Purzelbäume; furchtbar geschwollene Fragen wälzen sich schwerfällig durch ellenlange Leitartikel. Einige Kraftstellen im echten russischen Entrüstungsstil, die zugleich das Unerreichte im verschwommenen Ideengange leisten, mögen das Gesagte erhärten. „Die Ketten eines schimpflichen Friedens umschlingen heute den tiefentkräfteten Körper Frankreichs. Selbst die bisher gleichgiltig auf Frankreich blickten, müssen die brüchigen Bedingungen empören. Europa sieht, welche Saaten internationaler Zwistigkeiten jetzt gesät werden. Nicht die deutsche Kriegskontribution von Milliarden, sondern das Herausreißen von Hunderttausenden von echten (!) Franzosen aus einer ihnen theuren polt-

Feuilleton.

Die Pläne für die neue Oberrealschule.

Der Freund von Kunst und Wissenschaft so wie jeder, der einem Unternehmen, das nach seiner Vollendung eine Zierde unserer Stadt und eine mustergiltige Pflanzstätte der Bildung für unsere Jugend werden soll, das verdiente Interesse entgegenbringt, wird gewiß in diesen Tagen mit ebensoviel Vergnügen als Eifer die Projekte für die neue von der Sparkasse zu erbauende Oberrealschule besichtigen, die in den Sälen der Schießstätte zur Ansicht ausgestellt sind.

Der Bau, um den es sich handelt, ist ein so großartiger, das dem ganzen Werke zu Grunde gelegte Programm der Natur der Sache nach ein so komplizirtes, daß schon jedes einzelne Projekt in seiner Gesamtheit den Gegenstand eines ziemlich ausgiebigen Studiums ausmacht, wenn man es völlig übersehen und verstehen will. Nun sind aber im ganzen nicht weniger als 21 Projekte eingelaufen und es ist daher selbstverständlich, daß hier im Rahmen eines Feuilletons von einer Detailkritik auch nicht

im entferntesten die Rede sein, und daß es sich nur um ein paar allgemeine, flüchtige Bemerkungen handeln kann. Zu alledem fehlen dem Laien — und nur ein solcher spricht hier seine bescheidene Meinung aus — die Fachkenntnisse zu einer vollen und eingehenden Würdigung des Gegenstandes, und er muß sich also auch deshalb darauf beschränken, denselben nur ganz allgemein zu berühren.

Hat man die einzelne Projekte mehrmals recht gründlich besesehen, so theilen sie wohl die meisten Beschauer allmählig in zwei Kategorien. Die eine derselben nimmt durch Schönheit der Fassade, durch gelungene, saubere Ausführung, überhaupt mehr durch äußere Vorzüge für sich ein, während sich die zweite durch Durchsichtigkeit und Zweckmäßigkeit der innern Anordnung auszeichnet. Zufällig ist kein Projekt vorhanden, welches nach beiden Richtungen in eminenten Weise hervorrage, dafür aber befinden sich innerhalb jeder der beiden Kategorien in ihrer Art mehrere ausgezeichnete Arbeiten. Unter diesen ist es dann freilich schwer, sich für den einen oder anderen Plan definitiv zu entscheiden.

Sollten wir demnach unsere unvorgreifliche Ansicht aussprechen, so wären es vier Projekte, die uns am besten gefielen; es sind dies die mit den Nummern

2, 5, 11 und 20 bezeichneten. Hievon bestehen uns die Pläne Nr. 2 und 11 (besonders aber der letztere) durch ihre geschmackvollen, charakteristischen und fein ausgeführten Fassaden, während uns bei den Plänen Nr. 5 und 20 die innere Anlage, die Anordnung der einzelnen Bestandtheile, die Gruppierung der verschiedenen Räumlichkeiten besonders durchdacht, zweckentsprechend und ineinandergreifend dünkt.

Die erwähnten Vorzüge vereinigen diese Projekte in bedeutendem Maße, aber lange nicht ausschließlich, und es gibt manche andere, die ihnen sehr nahekommen und wo dieses oder jenes Detail noch vollendeter ausgeführt ist. Das eine ragt durch besonders günstige Situirung der Zeichensäle, ein anderes durch sein Vestibule und Treppenhaus, ein drittes durch seine Räumlichkeiten für Physik und Chemie, ein viertes durch besonders günstige Anlage des Festsaals oder der Direktorswohnung hervor.

Eine Reihe von Projekten ist deshalb merkwürdig, weil sie in einzelnen Punkten ganz besondere, von allen andern abweichende Auffassungen verrathen. So finden wir einmal den astronomischen Thurm am Ende des Seitentraktes; bei einem andern Pläne sind in rigoroser Rücksichtnahme auf den Schulzweck die Korridore nach der Gasse zu verlegt,

tischen und sozialen Organisation — das ist's, was aufbringt und einen neuen Sturm vorbereitet. Der vorübergehende Sieg eines partiellen Prinzips über ein allgemeines, d. h. der nationalen Bestrebungen über die allgemein menschlichen (!) kann nicht dauerhaft sein. Der Fortschritt hat noch nie eine Rückwärtsbewegung gemacht, und diejenigen, welche durch Gewalt nach Deutschland getrieben worden — werden nur Anstifter einer neuen deutschen Bewegung sein, welche das Gebäude des Zentralismus und Militarismus untergraben wird. Aber die übermüthigen Sieger mögen heute schon wissen, daß ihre Feinde ihnen keinerlei Schonung angeheihen lassen werden, daß weder Krupp'sche Kanonen, noch strategische Künste sie vor der zerstörenden Wirkung der Ideen des Völkerrechtes und der sozialen Wiedergeburt schützen werden.“ So die politische Salbaderei der Petersburgerin.

Auch andere größere Blätter hängen mit Vorliebe den Profetenmantel um oder geberden sich als eben so viele Kassandren, um Deutschland großes Unheil in der Zukunft zu verkünden. Es ist das selbe ekelhafte Gebahren, wie wir es bei unseren nationalen Blättern in nächster Nähe tagtäglich wahrnehmen. Nun, die Deutschen sind schon in so weit Mündig, um für ihre Zukunft selbst zu sorgen, die Nationen und Nationchen können sich süßlich die Mühe ersparen. Aber wichtig ist es, zu beobachten, wie Gift und Galle ihnen den Kamm schwellen macht, wie Neid und Haß ihnen das Dasein sauer macht. Diese Erscheinung ist um so natürlicher, als die Zeit glücklicherweise vorüber, wo man auf die vermeintliche Schwäche und Zerrissenheit Deutschlands allerhand fantastische Pläne in ziemlich bequemer und sicherer Weise bauen konnte. „Odorint, dum metuant“ — sie mögen mich hasßen, wenn sie mich nur fürchten — kann ihnen heute Deutschland zurufen. So unbequem und fatal dies sein mag, Deutschland steht wirklich furchtbar da. Und je mehr die Reider draußen fühlen, daß sich daran nichts mehr ändern läßt, desto mehr Weiser wird verschwendet.

Einen wohlthuenden Gegensatz zu dieser Auffassung der deutschen Erfolge bilden die Urtheile russischer Militärs über das deutsche Heer. So hat unlängst der General Annenkow seine Beobachtungen aus dem Kriege in einer Broschüre mitgetheilt. Die Hauptursachen der überwältigenden deutschen Siege und zugleich die Hauptmomente, welche auf ihn als Augenzeugen den größten Eindruck gemacht, sind nach ihm folgende: Alle deutschen Soldaten können lesen und schreiben, in Frankreich nur ungefähr 60 Prozent. Der deutsche Offizier ist gebildet, ist theoretisch und praktisch auf den

Kriegsdienst vorbereitet, der französische Offizier beides wenig. Die höhere geistige Entwicklung des deutschen Soldaten ist über allem Zweifel; außerdem finden sich unter ihnen zufolge der allgemeinen Wehrpflicht eine sehr beträchtliche Anzahl von Männern der größten Bildung. Auch die fachmännische Bildung der deutschen Offiziere ist höher als die der französischen. Daß bei den deutschen Armeen der Schulmeister mit zu den Siegen beiträgt, ist gar keine leere Redensart. In den Kriegswissenschaften, in der Raschheit der Mobilisirung, in der Geschicklichkeit der Orientirung auf dem Kriegsschauplatz, in der Mannszucht und inneren Ordnung — überall sind die Deutschen den Franzosen überlegen. Als besonders bemerkenswerth hebt der russische General das tiefe Pflichtgefühl, durch welches die deutschen Truppen, namentlich die Höhergestellten, sich auszeichnen, sowie die allgemeine Achtung hervor, welche die ernstlich arbeitenden Männer in der Armee genießen.

Es bleibt uns noch übrig, kurz anzudeuten, wie sich die neueste Fase der Pariser sozialistischen Bewegung in den leitenden russischen Organen abspiegelt. Die Blätter mit ausgesprochenen französischen Sympathien geriethen anfangs, gleich unseren einheimischen Zuwendblättern, in nicht geringe Verlegenheit und halfen sich zunächst mit chauvinistischen Redensarten, nicht selten hochkomischer Natur, aus derselben. Der „Golos“ (glas) findet die Erklärung der Revolution in den allzuharten Friedensbedingungen, so daß also Deutschland die Unthaten des Pariser Böbels zu verantworten hätte. Die „Börsenzeitung“ ist weit pflüßiger, sie hat sogar entdeckt, daß Deutschland schon deshalb an dem Aufruhr nicht Schuld trage, weil sonst die Kontribution nicht rechtzeitig einginge. Die russ. „Petersb. Ztg.“ macht die Legitimisten im Verfaller Parlament verantwortlich, mindestens seien sie dies indirekt für die ersten Vorgänge auf dem Montmartre.

Im ganzen können wir also in Rußland dieselbe Stimmung wie bei allen Völkern rings um Deutschland wahrnehmen; erst tiefgehende Erregung, dann Verblüffung und zum Schluß allgemeine Mißgunst. Das wird sich im Laufe der Zeit wohl gar sehr ändern. So plötzliche, so gewaltige Ereignisse, herbeigeführt von einem in sich getheilten, oft verspotteten, nie gefürchteten Volkswesen, werden schwer verziehen und von den unbetheiligten Volksstämmen nur schwer verdaut und verwunden, weil sie zu tief erschrecken. Doch die deutsche Ostgrenze ist sehr stark, die Westgrenze noch stärker geworden. Die gewaltigen Schläge, welche auf die wälschen Schaaren niedergewettert, werden bei Völkern, denen deutsches Wesen antipathisch, noch lange unvergessen bleiben.

Die oft verkündete Gefahr von Rußland her ist nun weit in die Ferne gerückt.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Die Kämpfe, welche seit einigen Tagen im Westen von Paris stattgefunden haben, sind überall für die Insurgenten ungünstig gewesen. In Neuilly wurden die Aufständischen aus den eroberten Stellungen zurückgedrängt, Montiers haben die Versailler vom Schloß Becon aus beschossen und genommen, auch aus dem Boulogner Gehölz wurden die Schaaren der Föderirten verjagt und hinter ihre Wälle zurückgetrieben. Gegenwärtig beschießen die Truppen der Regierung die vier westlichen Hauptthore von Paris, die Pforte des Ternes, Maillot, Dauphine und de la Muette. Während so auf der Westseite die enge Einschließung vollendet ist, sind die Truppen Ducrot eben daran, die Abschließung auch im Süden zu einer vollständigen zu machen. Da nun die Deutschen die Ostforts und St. Denis im Norden besetzt halten, somit die enge Einschließung der rebellischen Hauptstadt vollständig durchgeführt werden kann, so sind nun die Aufständischen von allen Seiten bedroht und nicht mehr im Stande, ihre Streitkräfte mit Uebermacht bei Neuilly und Montiers oder an andern Punkten zusammenzuziehen. Die Bertheidigung wird unter diesen Umständen wohl nicht mehr lange mit der bisherigen Hartnäckigkeit geführt werden können.

Die ministerielle Berliner „Provinzial-Korrespondenz“ erklärt die Andeutungen der Versailler Regierung, daß Anerbietungen betreffs einer bewaffneten Einmischung der Deutschen sogar mit einiger Dringlichkeit gemacht worden seien, als grundlos und nur durch die Absicht hervorgerufen, auf die öffentliche Meinung Frankreichs einzuwirken. Die deutsche Regierung hat allerdings die französische an deren Verpflichtung gegen Deutschland erinnert — behandelt sie jedoch zuvorkommend und gewährt der Versailler Regierung bei den finanziellen Forderungen die thünlichste Erleichterung. Eine Einmischung wurde weder angeboten, noch beabsichtigt. Die deutsche Regierung würde sich zu einer solchen nur entschließen, wenn die deutschen Interessen ernstlich gefährdet wären.

Daß das Wiederaufleben der Reaktion, namentlich der bonapartistischen, in neuester Zeit kein leeres Wort mehr ist, legen die unbefangenen die Situation überblickenden Organe der wahrhaft liberalen französischen Gesellschaft bereits in der unzweideutigsten Weise dar. So liest man in dem zu Velle erscheinenden „Echo du Nord“: „Während um Paris herum das französische Blut in Strömen fließt, er-

gleichzeitig aber der Festsaal im dritten Stock innerhalb des Dachraumes angebracht; ein dritter Konkurrent verbindet die Turn- und Konzerthalle mit dem Hauptgebäude u. s. w.

Alles in allem genommen hat die ausgeschriebene Konkurrenz jedenfalls einen sehr schönen Erfolg gehabt und wir dürfen uns der sichern Hoffnung hingeben, daß es der Jury gelingen wird, ein Projekt zu finden, dessen Ausführung ein würdiges, echt künstlerisches Werk zu Tage fördert. Die Jury wird ihre Beratungen am 26. d. M. beginnen und aus neun Mitgliedern bestehen: Aus drei Vertretern der Sparkassendirektion, einem Vertreter des Sparkassenvereins, zwei Professoren der hiesigen Oberrealschule und drei auswärtigen Architekten, den Herren Stache und Prof. Gabriely aus Graz, und dann Herrn Oberinspektor Vahn aus Triest.

Wie wir vernehmen, hat sich die Sparkasse auch an den Lehrkörper der hiesigen Oberrealschule gewendet, um von ihm ein pädagogisches und fachwissenschaftliches Gutachten über die einzelnen Projekte zu erlangen. Diesen Schritt müssen wir vollkommen billigen. Es wird dadurch der Jury ein willkommenes Substrat für einen Theil ihrer Beratungen und zugleich eine weitere Sicherheit geboten, daß der beabsichtigte großartige Bau den hoch-

herzigen Intentionen der Sparkasse gemäß nach seiner Vollendung in jeder Beziehung als ein möglichst gelungener und zweckentsprechender, als ein echtes Kunstdenkmal dastehen werde.

Im Hinblick auf dieses schöne Ziel sei es uns schließlich gestattet, noch einigen, den projektirten Neubau betreffenden Anschauungen deshalb Ausdruck zu geben, weil wir so oft und vielseitig Gelegenheit hatten, dieselben im Publikum sowohl bei Besichtigung der Pläne, als sonst bei Besprechung dieses Gegenstandes zu vernehmen.

Es handelt sich hierbei einmal um die Stellung des Gebäudes. Wäre es nicht leicht ausführbar und vielleicht angemessener, daselbe, statt wie es im Programme angenommen wurde, an das Laurentschitsch'sche Haus anzulehnen, von allen Seiten freistehend aufzubauen? Der zweite Punkt betrifft die Bedachung. Auch hier wurden viele Stimmen laut, daß man hiezu nicht Ziegel, sondern, wie es bei dergleichen Bauten doch allgemein üblich ist, ein anderes taugliches Materiale verwenden möchte. Der dritte Wunsch endlich geht dahin, daß die Sparkasse in ihrer Großmuth nicht erlahmen und auch der Fassade und der sonstigen äußeren Ausschmückung der neuen Oberrealschule ihr Augenmerk zuwenden möge, damit dieselbe nicht nur in ihren inneren

Männern eine traute Stätte für Kunst und Wissenschaft, sondern auch als ein monumentaler Bau gleichzeitig der Schmuck und der Stolz der Landeshauptstadt werde.

Die Sparkasse hat durch die öffentliche Ausstellung der Pläne gezeigt, daß sie dem Publikum Gelegenheit geben wolle, seine Meinung auszusprechen. Sie wird also sicher die laut gewordenen Wünsche in Berücksichtigung ziehen und wir möchten zu deren weiteren Unterstützung hier nur das eine anführen, daß sie sämmtlich in einigen Projekten, und gewiß nicht in den schlechtesten, Verwirklichung gefunden haben, ein Moment, das ohne Zweifel sehr zu ihren Gunsten spricht und sie von vornherein als nicht ganz unbegründet erscheinen läßt.

Das entscheidende Wort in diesen Fragen werden übrigens die Experten aus dem Baufache, die Mitglieder der Jury sind, zu sprechen haben, wir aber sehen den weiteren Entschlüssen der Sparkasse auch hierüber mit Zuversicht entgegen. Sie hat das große Werk mit vollem Verständniß des hohen Zweckes, mit anerkannterwerthester Berücksichtigung der Anforderungen der Kunst und der Wissenschaft, mit reich dotirtem Fonds begonnen, sie wird es gewiß auch in solcher Weise weiterführen und etwas vollendetes schaffen.

gießt sich allerwärts in noch reichem Strome das bonapartistische Gold. Nicht allein werden die aus Deutschland heimkehrenden Offiziere und Soldaten von Agenten, denen unsere Zwistigkeiten vollständig freies Feld lassen, eifrig bearbeitet, sondern es ist auch den ausgesprochensten Anhängern des gestürzten Regimes geglückt, sich bis in die hohe Regierungssphäre einzuschleichen, von wo aus sie nach Belieben ihre einer Restauration günstigen Ränke spinnen. Es gehen uns in dieser Beziehung bestimmte Andeutungen zu, welche uns in dieser Anschauung bestärken, daß ein schleuniger Ausgleich zwischen Paris und Versailles von unabwiesbarer Nothwendigkeit ist. Die Zeit ist nicht ferne, wo, wenn diese Situation fortbauert, militärische Pronunziamientos an verschiedenen Punkten ausbrechen werden, und dann ist alles aus. Wir haben alsdann die unheilbare Zuchtlosigkeit in der Armee, die vollständige Anarchie im Lande und in kürzester Frist die Intervention des Ausländers, mit einem Worte das Finis Galliae.“

Politische Rundschau.

Kaibach, 21. April.

Inland. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in der Sitzung vom 19. d. wieder einmal mit einer praktischen Angelegenheit, mit der Notariatsordnung, welche Jahre lang schon ihrer Erledigung harret. Der vom Ausschusse vorgelegte Gesetzesentwurf, der nur in wenigen Punkten von der Regierungsvorlage abwich, stellt sich als eine sorgfältige Arbeit dar, und dieser Umstand ist wohl die Ursache, daß das Haus einen abgekürzten Verhandlungsmodus annehmen konnte und in der Generaldebatte nur eine geringe Anzahl von Verbesserungsanträgen zur Anmeldung gelangte. Wie bereits telegrafisch gemeldet, wurde das Gesetz in der gestrigen Sitzung bereits vollständig erledigt und vom Hause angenommen. Durch dieses Gesetz wird in vielen Rechtsfällen eine richterliche Untersuchung überflüssig gemacht, dadurch die Gerichte entlastet und eine nicht zu unterschätzende Beschleunigung des Rechtsverkehrs angebahnt. Mögen die Straf- und Zivilprozessordnung ebenfalls bald in Angriff genommen und so rasch erledigt werden, Arbeiten, welche leider durch die fortwährenden staatsrechtlichen Streitigkeiten von Jahr zu Jahr verschleppt werden.

Die angekündigten Verfassungsvorlagen wurden noch immer nicht eingebracht, und in Folge des Ministerrathes wohnte auch kein Minister der Sitzung bei. Das Haus bereitet übrigens einige Interpellationen vor; zum Gegenstand einer solchen soll auch die Ernennung des Herrn Grocholsti gemacht werden. Wenn nun auch das souverain über den Parteien stehende Ministerium wenig auf das Urtheil der deutschen Presse gibt und nicht um den Beifall derselben geizt, so mag ihm doch vielleicht das absprechende Urtheil der Verfassungsgegner, namentlich der czechischen Presse, über die Berufung Grocholsti's gewiß manche schlimme Stunde bereiten. Grausam genug und tiefbetäubend mag es den Herrn Jireček und Hohenwart erscheinen, daß auch den czechischen Blättern das Verständniß für die jüngste politische That des Ministeriums mangelt. Die „Politik“ z. B. nennt diese Ernennung einen Dieb in die Luft, einen Schlag ins Wasser, und meint, für die großen staatsrechtlichen Fragen sei mit diesem Schritte gar nichts geschehen. „Marodni listi“ versichern, das Schicksal der Polen liege ihnen ebenso am Herzen, wie den Polen selbst. Sie seien deshalb tief betrübt darüber, welche Arbeit es noch kosten werde, bevor die Polen sie und sich selbst verstehen werden zum eigenen Heile und zum Wohle aller Slaven. Von Rußland allein sei Heil zu erwarten. Weder im Volke noch in einer Partei finde man in Rußland eine solche mörderische Böswilligkeit gegen die Polen, welche auf Vernichtung ihrer Volksthümlichkeit innerhalb der natürlichen Grenzen abziele, wie es die Polen fälschlich glauben, ja vielmehr strebe man die Selbständigkeit des Königreichs Polen früher oder später selber an. Von den Deut-

schen hingegen hätten sie nichts zu erwarten; ja dies Deutschland habe seit undenklichen Zeiten die polnische Nationalität zu vernichten gestrebt, Pommern entnationalisirt, Posen mit eiserner Gewalt in erschreckend kurzer Zeit germanisirt, so daß in ehemals polnischen Gebieten jetzt schon 2 Millionen Deutsche und — schrecklich — in Kongresspolen schon 300.000 Deutsche leben! u. s. w., man glaubt Rattow's „Moskiewski Wiedomosty“ vor sich zu haben. Die feudalen Föderalisten hoffen jedoch mit Hilfe der „Bürgerschaft“ Grocholsti's recht bald zum Ziele zu gelangen.

Wie das „Vaterland“ mittheilt, werden sich im „wunderschönen Monat Mai“ die föderalistischen Parteiführer behufs Abfassung einer „wahrhaft österreichischen Rundgebung“ in Wien zusammen finden. Im Mai soll also das ausersehene Opfer, der Reichsrath, schon am Boden liegen, damit die Raben niedersteigen können. Vielleicht geht es doch nicht ganz so schnell.

Ausland. Döllinger und Friedrich wären also glücklich in den Bann gethan. Der Erzbischof Gregorius von Gottes Gnaden u. s. w. hat von Professor Huber einen Brief erhalten, den er gewiß nicht an den Spiegel stecken wird. Huber fordert den Erzbischof auf, die gegen ihn in einem Hirtenbriefe geschleuderten schweren Beschuldigungen zurückzunehmen. Dabei wird dem Herrn Erzbischof folgender Vorwurf gemacht: „Wenn durch die Rücksichtnahme auf konziliariische Aktenstücke ein schreiender Kontrast zwischen dem, was noch vor wenigen Monaten in Rom, und was nun heute in München Ihre Ueberzeugung ist, offenbar wurde, und sich ein gerechter Zweifel an die Sicherheit und Festigkeit Ihres gegenwärtigen Glaubens einstellte, so ist dies lediglich eine aus den Thatsachen fließende, rein objektive Konsequenz, welche Sie in den Augen aller Denkenden wohl kaum abwehren können.“ Schließlich fordert er ihn auf, seine beleidigenden Worte zurückzunehmen oder ihn der Unwahrheit vor einem urtheilsfähigen Publikum zu überführen, was der Erzbischof wahrscheinlich bleiben lassen wird. In Bonn fand am 15. d. M. eine Versammlung ausgezeichneter Männer und Katholiken statt, an welcher Schulte und Florencourt aus Oesterreich theilnahmen. Sie verlangen eine Reform der katholischen Kirche an Haupt und Gliedern und stellen eine allgemeine Versammlung zu dem Zwecke im September in Aussicht.

Ueberhaupt geht ein frischer, neu belebender Hauch durch alle deutschen Gauen; die Zeiten Luthers, Kalwins und Zwingli's scheinen wieder erstanden, eine nachhaltige, religiöse Bewegung hat sich der Geister bemächtigt. Wie die erste kirchliche Reform, geht auch die neue geistige Erhebung wieder von Deutschland aus, es rettet neuerdings die heiligsten Güter der Menschheit, die Kultur und die Freiheit vor Vernichtung. Wie weit diese Bewegung selbst schon über die Grenzen gedrungen, werden wir morgen unsern Lesern berichten.

Zur Tagesgeschichte.

— Ueber die Defraudation im czechischen Theater schreibt man der „Presse“ aus Prag: „Im czechischen Nationaltheater geht es drunter und drüber. Was da im Schoße der administrativen Leitung ans Licht kam, hat das Theater-Konfortium allen Grund zu vertuschen. Jahrelang wurden Defraudationen verübt, und zwar, wie man hört, von den „kleinen Reuten“ der Anstalt nicht allein. Vorkäuflich hat man nur diese beim Schopfe genommen und die Leitung des Kartheaters in Wien ist dabei indirekt behilflich gewesen. Dr. Stratoty, einer der neuen Direktoren des Czechen-theaters, ließ sich nämlich bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien in der Kanzlei des Kartheaters über die an dieser Bühne übliche Kontrolle der Kassengebarung unterrichten. Die Beamten des Kartheaters instruirten ihn aufs Beste, und wie er heimkam, hatten die Instruktionen, die er erhalten, so praktische Resultate, daß er selber und das sechzigköpfige Konfortium in Schrecken geriethen über den

Skandal, der sich enthüllte.“ Es sollen bei 80.000 fl. defraudirt worden sein.

— Auf Rothschild's Komptoir in Frankfurt erschienen am 19. April ein Franzose und verlangte vier Millionen Franken. Wenn er sie nicht erhalte, werde Frankfurt in die Luft gesprengt und mit Rothschild der Anfang gemacht werden. Sofort explodirte ein Kanonenschlag, der einen Mörder verwundete. Der Franzose wurde als wahnsinnig verhaftet.

— Alphons de Liguori ist — wahrscheinlich zur größeren Ehre der Jesuiten — vom Papste am Osterfeste zum „Kirchenlehrer“ erhoben worden als ein Verfechter der Dogmen von der unbesleckten Empfängniß Mariä und von der Unfehlbarkeit des Papstes.

— In der City von London hat vor kurzer Zeit eine fürchterliche Explosion stattgefunden. Einer der vier Hauptgasometer dicht bei Barking war überfüllt; die Decke hob sich, die Säulen gaben nach und der furchtbar große Gasinhalt wurde frei. Ungefähr tausend Schritte davon entzündete sich daselbe in einer Schmiede. Die Flamme schlug hoch auf und wurde meilenweit gesehen. Die Arbeiter waren noch zeitig genug entflohen, und sind glücklicher Weise Menschenleben trotz der eingestürzten vielen Mauern nicht zu beklagen. Die starken eisernen Balken des Gasometers waren wie Eisendraht zusammengedogen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Im Belagerungsstand.) Allerhand bunte Gerüchte durchschwirren die Stadt, daß in der Frohnfeste am Schloßberge ein bedeutender Krawall unter den Sträflingen ausgebrochen und noch immer nicht gedämpft sei. Wir glauben zur Beruhigung der Leser folgende verlässliche Daten mittheilen zu können. Einer der rabiatesten Häftlinge, ein sicherer Dobre, hatte eine Schatulle gearbeitet, die er ursprünglich zu einem Geschenke bestimmt hatte, später aber unter den Mitgefangenen auspielen lassen wollte. Als die Sträflinge gestern zu diesem Zwecke im Saale versammelt waren, erhob einer der Aufseher Einsprache und wollte die Schatulle wegnehmen, wogegen die Sträflinge, vor allem Dobre, sich widersetzten. Deshalb vor den Bervalter gefordert, weigerte er sich, dabei von seinen Genossen unterstützt, der Aufforderung Folge zu leisten. So ließ man die Sache auf sich beruhen. Heute früh erging neuerdings an Dobre die Aufforderung, vor dem Bervalter zu erscheinen. Neue Weigerung. Als seine Genossen den Schlaßsaal verlassen, postirte sich Dobre, mit einer Scheere und einem Prügel bewaffnet, in eine Ecke und drohte jeden zu erstechen oder niederzuschlagen, der ihm nahe käme. Sechs Mann von der Militärwache mit aufgepflanztem Gewehr wurden in den Saal beordert, den Widerspenstigen herauszuholen. Sie mußten — unverrichteter Dinge abziehen. Ein Bataillon Hupn-Infanterie wurde auf den Schloßberg beordert, um der drohenden Haltung der übrigen Sträflinge zu begegnen. Bis zur Stunde verlautet nichts, daß Dobre kapitulirt hätte. Billeicht versucht man es mit dem Aushungern der so hartnäckig vertheidigten Feste, diesmal eine Schlaßsaalede mit einem Manne Besatzung. Töbte gibt es bis jetzt glücklicher Weise keine.

— (Slovenische Vorträge an der Grazer Universität.) In der letzten Sitzung des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses beantragte beim Posten Unterrichtsministerium der Referent Dr. Glaser die Streichung der eingestellten 3660 fl. für die Abhaltung slovenischer Vorträge an der juridischen Fakultät der Grazer Universität, indem er betont, daß sich für diese Vorträge nicht einmal Professoren gefunden hätten. Im gleichen Sinne sprachen noch die Abgeordneten Dr. Brestel, Wickhoff, Dr. Herbst, von Lasser, Dr. v. Perger und Dr. Kuranda. Ersterer bemerkte noch, es möge allenfalls in Kaibach eine Rechtsakademie errichtet werden. (Als ob dazu ein wahrhaftes Bedürfniß und die sonstigen Voraussetzungen nur im eiferntesten vorhanden wären!) Die Post wurde bei der Abstimmung gestrichen.

— (Berichtigung.) Durch ein Versehen blieb in einigen Exemplaren des gestrigen „Tagblatt“ ein sinnstörender Druckfehler stehen. Unter Rubrik „Lokalchronik“ soll es Seite 11 von unten heißen 50 Gulden statt 50 Perz.

Eingesendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nahrungsfaster als Fleisch, erpart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedente ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungehindert nachgehen.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Wahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer; in Marburg F. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kroustädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 21. April.

Gestern Nachmittags 5 Uhr starker Regen mit Wind und Donner, Regenbogen; Abends heftiger Südwestwind, Blitze bis 2 Uhr Morgens. Frischer Schneefall in den Alpen. Heute Morgens ganz heiter, Vormittags zunehmende Bewölkung. Nachmittags trübe. Wärme: Morgens 6 Uhr + 4.6°, Nachmittags 2 Uhr + 12.7° R. (1870 + 15.4°; 1869 + 14.2°) Barometer im fallen 324.36". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.1°, um 2.5° unter dem Normalen. Der gestrige Niederschlag 6.66".

Verstorbene.

Den 20. April. Dem Franz Janzer, Zichorienfabrikarbeiter, sein Kind männlichen Geschlechtes, alt 4 Minuten, nothgetauft, in der Stadt Nr. 156 an Schwäche. — Helena Zuvancic, Zuvohnerin, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 78 an Altersschwäche. — Peter Emerich, Zwängling, alt 19 Jahre, im Zwangsarbeitshause Nr. 47 an Tuberkulose.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Paris, 20. April. Eine Deklaration der Kommune vom 19. d. M. präzisirt den Bewegungszweck, zählt die verlangten Kommunalrechte auf und fordert Affoziation aller föderirten Kommunen behufs Sicherstellung der französischen Einheit, erklärt die Beendigung des Kampfes durch Kompromiß durchaus für unmöglich, appellirt an Frankreich, sich mit Paris zu vereinigen im Kampfe, der entweder mit dem Triumphe der kommunalen Idee oder mit dem Untergange endigen wird.

Gedenktafel

über die am 24. April 1871 stattfindenden Lizitationen.

2. Feilb., Rogel'sche Real., Gotherndorf, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Lovsin'sche Real., Weikersdorf, BG. Reifnitz. — 3. Feilb., Marin'sche Real., Murenbul, BG. Rudolfswerth.

Wiener Börse vom 20. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deff. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	58.80	58.90	Prioritäts-Oblig.	113.—	113.25
do. do. öst. in Silber	68.70	68.80	Südb.-Obl. zu 500 fr.	231.—	231.50
Lehe von 1854	89.75	90.25	do. do. 6 pCt.	89.—	89.20
Lehe von 1860, ganze	86.40	86.60	Rorb. (100 fl. 6 M.)	86.50	86.75
Lehe von 1860, fünf.	108.50	109.—	Sieb.-B. (200 fl. 6 M.)	89.—	89.20
Prämienf. v. 1864	123.75	124.—	Staatsb. pr. Stüd	139.—	139.40
Grundentl.-Obl.			Staatsb. pr. St. 1867	134.—	134.50
Steiermark zu 5 pCt.	93.—	94.—	Rudolfsb. (300 fl. 5 M.)	89.90	90.20
Kärnten, Krain			Frans-Jos. (200 fl. 6 M.)	86.80	87.—
u. Kärntenland 5	86.—	86.50	Loose.		
Ungarn „ zu 5	79.50	79.75	Kredit 100 fl. 5 M.	163.—	163.50
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—	Don.-Dampfsch.-Obl.		
Siebenbürg. „ 5	74.50	74.75	zu 100 fl. 6 M.	99.—	100.—
Aktion.			Triester 100 fl. 6 M.	122.—	125.—
Rationalbant	742.—	743.—	do. do. 5 pCt.	53.—	60.—
Union-Bant	265.25	265.50	Wiener 40 fl. 6 M.	39.—	40.—
Kreditbant	277.80	278.—	Salz 40	35.—	36.—
R. d. Öcompte-Ges.	875.—	880.—	St. Denis 40	31.50	32.50
Anglo-Österr. Bant	268.—	268.50	Waldstein 20	21.50	22.50
Öst. Bodencred.-B.	264.—	266.—	Waldstein 20	22.—	23.—
Deff. Hypoth.-Bant	89.—	91.—	Regiovis 10	16.50	17.—
Öst. Bodencred.-B.	835.—	835.—	Mudolfsb. 103 fl.	15.50	16.50
Franko-Osterr.	112.50	112.75	Wochael (3 Mon.)		
Kais. Ferd.-Rorb.	215.—	219.50	Aug. 100 fl. Südb. B.	104.20	104.40
Südb.-Obl. 5 pCt.	178.50	178.60	Frankf. 100 fl.	104.20	104.60
Kais. Elisabeth-Bahn	350.50	351.—	Lomb. 10 fl. Österr.	125.25	125.35
Kais. Elisabeth-Bahn	161.—	164.50	Paris 100 francs	—	—
Stiebers Eisenbahn	167.—	169.50	Münzen.		
Staatsbahn	413.—	414.—	Kais. Münz-Ducaten	5.91	5.92
Kais. Franz-Josefsb.	197.35	197.50	20-Francstücker	9.96	9.97
Künst.-Barcer E.-B.	170.—	170.50	Vereinsthaler	1.84	1.85
Wäldb.-Bium. Bahn	173.—	173.50	Silber	122.50	122.60
Pfandbriefe.					
Nation. 5 M. verlosb.	92.65	93.—			
Ang. Ob.-Kreditb. 5	90.25	90.50			
Aug. 5 pCt. Kredit.	106.40	106.60			
do. in ss v. rüd.	87.—	87.25			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 21. April.

Spec. Rente österr. Papier 58.75. — Spec. Rente österr. Silber 68.55. — 1860er Staatsanlehen 96.90. — Banfaktien 743. — Kreditaktien 278.80. — London 125.35. — Silber 122.50. — R. T. Münz-Ducaten 5.91. — Napoleonsd'or 9.97.

Annoncen-Expedition

von

HAASENSTEIN & VOGLER

vermittelt in alle existierenden Zeitungen Annoncen, berechnet weder Porto noch Provision, sondern nur die Originalpreise, bewilligt je nach Massgabe der Ordres zu vereinbarende Rabatte, liefert über alle Insertionen, ob gewünscht oder nicht, Belege, erspart den Inserenten alle und jede Spesen, besorgt bei Benutzung ausländischer Blätter korrekte Uebersetzungen, gibt auf Wunsch bereitwilligst vorherige Kosten-Anschläge, versendet gratis und franko die neuesten und korrektesten Insertions-Tarife, garantirt für alle Fälle die strengste Diskretion.

Pächter

grosser in- und ausländischer Zeitungen, u. a.: „Wiener Zeitung“, „Morgenpost“, „Tagblatt“, „Kikeriki“, „Oekonomist“ in Wien, „Independance belge“ in Brüssel, „Holland'sche Illustratie“ in Amsterdam u. s. w.

Alleinige Vertreter

der grossen Pariser und der bedeutendsten französischen Provinzialblätter.

Special-Agenten

aller Hauptblätter der Schweiz, Schwedens, Norwegens, Dänemarks und Hollands.

Domizile

der überall gleichlautenden Firma:

Wien, Neuer Markt 11, Prag, Graben 27.

Hamburg, Lübeck, Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig, Dresden, Chemnitz, Halle a. S., Breslau, Köln, Stuttgart, München, Nürnberg, Basel, Zürich, St. Gallen, Genf, Lausanne. (148—2)

Angelommene Fremde.

Am 20. April.

Stadt Wien. Feichtinger, Kaufm., Cormons. — Jager, Kaufm., Trieste. — Potocinig, f. i. Lieutenant, Görz. — Groß, Kaufm., Wien. — Gustav Graf Thurn, Radmannsdorf. — Pogacner, Kaufm., Gattin, Oberkrain. Elefant. Zabbri, St. Marino. — Zinterberger, Willach. Malitsch, Kaufm., Wien. — v. Palm, Private, Wien. — Pucher Elise, Private. Baierscher Hof. Krainz, Realitätenbesitzer und Wegger, Dornegg. — Petrakel, f. ung. Förster, Klausenburg in Siebenbürgen. — Della Mea, Holzmeister, Szabzregen in Siebenbürgen.

Kundmachung.

Montag am 24. d. M. wird das städtische Morastterrain Hauptmanca, an dem Isca-Bache ober Rosuh, partienweise lizitando verkauft, und es werden hiezu Kauflustige mit dem Beifügen eingeladen, daß Vormittags um 9 Uhr mit der Lizitation in loco begonnen werde.

Stadtmagistrat Laibach

am 10. April 1871. (166—3)

Zahnarzt

Med. Dr. Tanzer, (172—2)

Dozent der Zahnheilkunde aus Graz, ordiniert seit 13. d. M. hier in Laibach Hotel Elefant 3. Nr. 20 und 21 im ersten Stock täglich von 9 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags.

Echt französisches Guttapercha-Papier (Gautschouc, Baudruche) offerirt M. Israel junior, R3In a. Rh. (160—5)